

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstich- und Tapetendrucker, Notensetzer und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Fernsegen. des D. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Verh.-Ztg.-Katalog Nr. 2673.) Für die Länder des Reichsvereins Nr. 1, 25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Scheudly-Verlag, wozu alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.
Redaktionslokal: Dienstag.

Interaktion.

Für die dreispaltige Zeitzeile ober deren Raum 26 Wf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsangelegen 10 Wf. Beilagen nach Uebernahme.

Das alte Jahrhundert.

Nun ist es vollendet, das alte Jahrhundert, — Das neue gegangen kommt sachte, — Mit Recht wohl blicken zurück wir verwundert, Welch' Wechsel im Leben es brachte!

Wie weit hat der höhere Menschengeist Sich auf allen Gebieten entfaltet! Des Menschen handeln und Thätigkeit weist Die hoch er die Kultur schon gestaltet!

Wenn auch manche Form n die längst überlebt, Den Fortschritt noch wehren und hemmen, Und neue Gedanken durch alte verwehrt, Nichts kann die Entwicklung eindämmen!

Des „Lebensfürsorg“ ist der mächtigste Trieb, Dem Sinnen und Forschen entspringen; Aus Selbsterhaltung auch Senefelder schrieb Auf Stein — ihm sollt' es gelingen —

Zu erinnern der Menschheit die herrliche Kunst, Die wir, seine Jünger, nun pflegen, Die überall heute erworben die Kunst Auf Erden, wo Menschen sich regen.

Wohl wenig vom Segen der Künste genießt Die thätige, zugehende Klasse Der Menschen, das meiste vom Meh' werte fließt Als Gewinn in der Herren Klasse.

Bald hat auch der Zeichner und Drucker erkannt, Daß ihm auch mehr Rechte gehören Am Ertrag d. r Arbeit, — man schafft den Verband, Um gemeinsam des Unrechts zu wehren.

Zu organisieren sehr schwierig sind? Weid' In unserer Kunst die Genossen, Doch hat die Klärung jetzt zu unserer Freud' Schon weitere Kreise umschlossen.

Und was wir begonnen im alten Jahrhundert; Nach Einnigkeit immer zu streben. Im neuen, in Jedem die Hoffnung ermuntert: Das Schicksal wir selber uns weben!

Chm. —

Zur Fohnbewegung.

Für Chemigraphen ist die Firma Schütte-Berlin Der Vorstand.

Achtung Kupferdrucker! In Wien wurde über die Kunstanstalt von J. Blechinger u. Veykauf die Sperre verhängt worden.
Der Vertrauensmann.

Die Auflösung des alten Heims.

Von Hua Bang (Wen)*

Die Art unseres Lebens am häuslichen Herde erfährt in unseren Tagen eine tiefgreifende Neugestaltung: unser altes Heim ist thätlich in Auflösung begriffen. Diese Auflösung wird von vielen Leuten mit Mißbilligung und Aergernis betrachtet. Sie empfinden es schmerzlich, daß die Ideale, die trotz aller Veränderungen im Leben um und her für sie noch ihre Gültigkeit haben, veraltet sind und über Bord geworfen werden

* Aus „Die Waage“ (Herausgeber Rudolf Lothar und E. B. Jentz).

sollen. Und doch ist es klar, daß dieses Ueberbordwerfen keine bewußte und gewollte Handlung des Einzelnen, sondern eine Folge der Produktionsverhältnisse ist. Andere wieder wenden ihre Aufmerksamkeit auf jene Entwicklungsmöglichkeiten menschlichen Glückes, die eine neue, den Produktionsverhältnissen entsprechende häusliche Ordnung deulst mit sich bringen wird; niemand aber wird der Meinung sein können, daß der Zustand, in dem wir uns gegenwärtig befinden, aufrecht erhalten werden solle.

Ich will hier nicht den Gefühlen und Stimmungen nachforschen, die möglicherweise zur Zeit des Zustehens in den Heimstätten der Menschen gedrückt haben, und ob es darin gleich viel unterdrückt und beengtes Verlangen nach dem Leben gab — jedenfalls war dieser Drang damals bei den Frauen kaum stärker als bei den Männern, denn hebe Geschlechter waren an das Heim gebunden. Einen Vorteil aber bot das damalige Heim der Frauen im Vergleich zu jenem unserer Zeit; es gab keine so scharfen Konflikte, wie wir sie jetzt kennen: man war nicht an das Haus und die Aufwartung der Kinder gebunden und gleichzeitig zum Erwerb außer dem Hause gezwungen. Welche Ansicht man über die Vor- und Nachteile der weiblichen Erwerbsthätigkeit in der Gegenwart auch hegen mag, man wird sich nicht verhehlen dürfen, daß diese — und mit ihr das Dilemma für die Frauen — immer weitere Ausdehnung und Verbreitung gewinnt, nicht blos innerhalb der Arbeiterklasse, wo die Entwicklung begonnen, sondern nunmehr auch in den besser gestellten Schichten.

Daß die Frauen Lohnarbeiter in der Großindustrie werden, ist heute nicht verwunderlicher, als das die Männer es werden. Die Großindustrie reißt die Arbeit an sich, die früher teils in der häuslichen Werkstatt, teils im Hause selbst geleistet wurde. Aus den kleinen Arbeitsstätten zieht die Großindustrie die Männer in die Fabriken, um sie dafelbst die Arbeit ihrer Väter verrichten zu lassen, jedoch mit den technischen Hilfsmitteln, die unsere Zeit zu bieten vermag; von dem Spinnrocken und Webstuhl des Hauses hinweg gehen auch die Frauen zur Fabrik, um hier gleichfalls dieselbe Arbeit, nur in der neuen Form der Gegenwart zu leisten.

Arbeits- und Ruhestätte, die zur Zeit der alten Produktion fest verbunden waren, sind nun getrennt; es ist, als ob alle die ererbten starren Formen, in denen das Leben sich bislang abgepielt hat, in Bewegung geraten und neuen Inhalt fordern würden. Allerdings erobert die veränderte Produktionsart sich nicht die ganze Gesellschaft auf einmal, sie schreitet von Gebiet zu Gebiet, und eben dadurch entsteht nicht zu gleicher Zeit in allen Teilen der Gesellschaft das Bedürfnis nach neuen Formen der häuslichen Ordnung. Die alten Formen werden ausgehöhlt und verlieren für immer größere Teile der Bevölkerung ihre Bedeutung; die häusliche Arbeit erfährt immer größere Einengung und Beschränkung.

In erster Linie bezieht sich dies auf die nicht alltäglich vorkommenden Arbeiten. Unsere Wohnungen sind räumlich so klein bemessen, daß wir naturgemäß schreiben, einen immer größeren Teil der außergewöhnlichen Arbeiten aus diesen Wohnungen hinauszuverlegen. Ein flüchtiger Gang durch die Straßen macht dies klar. Wir sehen da Viktualienhandlungen, Wäschereien, Plättereien und kleine Manufakturäden mit fertiggemähtem Zubehör für Frauen- und Kinderbekleidung. In den Viktualienhandlungen bekommt man eine Menge jener Dinge zu kaufen, in deren eigenhändige Bereitung die Hausfrau früherer Zeit ihren Stolz setzte: alle Arten Würste, Pasteten, Salate, eingelegte Früchte; das Wildpret ist zum Vortafe fertiggestellt, das Geflügel gerupft und ausgeweidet, alle Arten konservierter Gemüse sind zu haben. Es wird immer allgemeiner, daß die Leute ihre Wäsche, insbesondere die Weißwäsche außer Hause waschen lassen; die allerorten auftauchenden Plättereien geben Zeugnis hieron. Das Schneidern im Hause wird immer seltener, ebenso das Schneidern für eine bestimmte Person. Immer umfassender bemächtigt sich die Großindustrie dieses Gebietes, und ihr Einfluß macht sich sogar schon in der weiblichen Kleidung geltend; wir kaufen fertige Röcke und passende — mehr oder minder gut passende — Wäfen. Es ist sehr Zufall, daß eben die Wäfen in die Mode gekommen ist. Der Grund liegt einfach darin, daß der feststehende Kinderleib in der Regel jeder einzelnen Person angepaßt und demnach separat genäht werden muß, während die lose Hemdbluse jedermann tragen kann, wenn sie nur in Halsweite und in Brustweite paßt.

Ziehen wir andere Gebiete, z. B. die Krankenpflege in Betracht. Sind die Hospitäler etwas anderes als Fabriken zur Herstellung Kranker? Wir verfügen nicht über die Mittel, jedem Kranken eine Pflegerin zu halten und es ist in der Regel ganz überflüssig; darum werden mehrere Kranke einer Wärterin übergeben, und niemand würde die Einwendung gelten lassen, daß alle Patienten eines Zimmers der Hälfte der Krankenwärterin gleichzeitig bedürftig werden könnten. Oder nehmen wir die Gebärd-Anstalten, z. B. die zu Frederiksberg in Kopenhagen. Es ist dies ein Heim, das nicht für gebärende Frauen im allgemeinen, sondern speziell für verheiratete Frauen und dabei nicht ausschließlich für die Armen gestiftet wurde. Und die Männer, die es gründeten, hatten nicht die Absicht die Gesellschaft umzustürzen oder die Heiligkeit der Häuslichkeit anzutasten, sondern sie wußten, daß diese Häuslichkeit so klein sei, daß eine Entbindung im Hause die größte Störung mit sich brachte — sowohl für die Gebärende selbst, als auch für die Familie. Das Gebärdhaus ist in Wirklichkeit eine Art Großbetrieb für Gebärdeten; die Betten laufen auf Schienen; ist der Augenblick der Entbindung da, so rollt man die Betten in einen der beiden Gebärdsäle, und ist die Entbindung vorüber, so rollt man sie wieder in die Stube zurück. Freilich, ständen unsere Großmütter aus ihren Gräbern auf und sehen unsere jungen Frauen am Arme ihrer Männer in

die Gebärtsanstalt gehen, sie würden diese Welt kaum als einen possenden Aufenthalt für „anständige“ Frauen betrachten. Aber auch unter den jetzt lebenden Frauen giebt es viele, die bei dem Worte Gebärhaus „Pfui!“ rufen, doch es giebt schon noch eine größere Anzahl, die da sagt: „Gott fet Dank!“

Man hört häufig den Einwand, daß neben dieser vom Hause abdrängenden Bewegung eine andere, entgegengesetzte, zur Geltung gelange: der häuslichen Arbeit neue Gebiete zu erschließen. Es giebt jetzt z. B. Frauen, die wieder zu weben beginnen. Aber nichts zeigt eben den Unterschied zwischen damals und heute besser: die Frauen, die heutzutage weben thun es nicht, um dem Hausbedarf an gewebten Waren zu genügen, sondern sie betreiben es entweder als Beschäftigung in den Mußestunden, als Luxusarbeit, oder zum Zwecke des Erwerbs. So giebt es auch immer mehr Häuser, in denen gewebt wird, aber man näht darin, wohlgemerkt, nicht für den Hausbedarf, sondern man näht in dem einen nur Westen, in dem anderen nur Jacken u. Selbst die tägliche häusliche Arbeit und das Wichtigste, die Bereitung der Mittagsmahlzeit geschieht bei Vielen nicht mehr im Hause; teils nimmt man nicht täglich warme Speisen zu sich, teils kauft man das fertig bereitete Essen auswärtig. Ein Blick in die kleinen Wägen zeigt uns viele Verkaufsläden, in denen gebratene Feringe, Fleischklöße, Bratwürste und andere Gerichte festgehalten werden, die entweder kalt gegessen oder leicht gewärmt werden können. Inzwischen stellt sich das immerhin teuer, da die Nahrungsmittelbereitung im Kleinbetrieb sehr kostspielig ist. Nur ein großes Unternehmen kann die Aufgabe lösen, die Kost billig und gut herzustellen und sie in warmem Zustande zu verabreichen. Das Großhospital hat in der letzten Zeit so gute Gelegenheit zur lohnenden Anlage gefunden, daß es nicht die Notwendigkeit sah, sich diesem Gebiete zuzuwenden. Vielleicht wird es bei einem Wechsel der Zeiten, wenn es sich nach neuen Gebieten auf dem heimatischen Markte umsieht, auch diesem Zweige seine Aufmerksamkeit widmen. Schon beginnen andere Zweige der häuslichen Arbeit zu verschwinden. In vielen wohlhabenden Familien ist die Petroleumlampe dem elektrischen Lichte und der Kachelofen der Zentralheizung gewichen. Und giebt es nicht gerade unter denen, welche den traulichen, poetischen Flammenschein des alten Ofens der größeren Bequemlichkeit der Zentralheizung geopfert haben, giebt es nicht gerade unter ihnen Leute, die über die pietätlose und materialistische Lebensauffassung gewisser Kreise besondere Entrüstung äußern?

(Schluß folgt.)

Was haben die Lithographen, Chemigraphen und im graphischen Gewerbe thätigen Zeichner von dem neugegründeten deutschen Steindruckereibesitzer-Verband zu erwarten?

Ueber obiges Thema referierte Kollege Dübelt (Lithograph) aus Berlin in einer Versammlung in Leipzig. Um weiteren Kreisen mit diesen Ausführungen vertraut zu machen, halten wir es für angebracht, das Referat in kurzer Zusammenfassung wiederzugeben. Kollege Dübelt führte folgendes aus:

Wir leben in einer großen Zeit. Sie werden das vielleicht in den letzten Tagen und Wochen erfahren haben. Die Schnapphölzer hat vor allen Dingen den Zweck, ein neues Arbeitsgebiet zu schaffen, die Kostenabrechnung ist gemacht und wir müssen uns das gefallen lassen. Ohne Flotte entwiderte sich die Industrie sehr gut, seitdem wir aber die Flotte haben, da tracht es in allen Ecken.

Sie werden jedenfalls die Artikel des Herrn Zeitbad gelesen haben, in welchem er eine Prinzipale-Organisation wünscht. Herr Zeitbad schrieb: „Eine Arbeitgeberorganisation soll nicht dazu da sein, das was die Arbeiter erlangen haben zu zerstören!“ Er schreibt weiter: „Wir in den großen Druckereien müssen höhere Löhne zahlen, als wie die in den kleineren Städten!“

Die Prinzipale sind nun dem Wunsche des Herrn Zeitbad nachgekommen. Es ist zunächst der sächsische Verband gegründet worden und dann der über ganz Deutschland. Man vermischt aber im Vorstand Herrn Zeitbad, jedenfalls hat er mit seinen Ideen Anstoß erregt bei den anderen Herren. Schon der Name des Verbandes ist für uns charakteristisch. Die Prinzipale trennen sich nicht in Lithographie und Steindruckereibesitzer. Der Zweck des Verbandes ist unter anderem: Förderung der geistigen und materiellen Interessen der Arbeiter. Die Ehre ist sehr vorwiegend gegen uns, daß sie unsere geistige und materiellen Interessen vertreten. Sie haben ihr Statut schon eingereicht und werden nächstens den Lithographen, Zeichnern u. f. w. die 8- und den Steindruckern die 9-stündige Arbeitszeit geben — Die sächsischen Steindruckereibesitzer haben ein Zirkular herum geschickt, zwecks statistischer Aufnahme. Mit der Statistik wurde eine Arbeitsordnung verfaßt. Originell ist, daß in dieser Arbeitsordnung nur eine Arbeitszeit von 9 Stunden festgesetzt ist. Der § 616 des bürgerlichen Gesetzbuch bestimmt, daß bei Kontrollvermählungen, Musterungen, Konsultieren der Verste u. f. w. der Lohn nicht gekürzt werden darf. Für die Prinzipale scheint dieser Paragraph aber nicht zu existieren. Wichtig für Lithographen ist der § 17. Hiernach werden nur fertige Arbeiterarbeiten und zwar am nächsten Tage bezahlt. Abschlagszahlungen erfolgen nur nach Umständen des Arbeitgebers. — Der § 20 behauptet, daß Kundschreiben ohne Unterschrift, nur mit Erlaubnis des Arbeitgebers (Abstempelung) in Umlauf gesetzt werden dürfen. Hiernach soll uns für die Zukunft das Sammeln von Geldern für Streiks u. unmöglich gemacht werden. Weiter wird von jedem Arbeiter Achtung und Gehorsam gegen seine Vorgesetzten verlangt. Es soll werden wie in einer Kaserne. Famos ist der § 29. Nach diesem Paragraph haben alle in einem Raum beisammen Arbeitenden für einen entfallenden Schaden gemeinsam aufzukommen, wenn der Schuldige nicht zu ermitteln ist.

Es kommt nun darauf an, wie sich die Kollegenschaft zu dieser Arbeitsordnung stellt. In Dresden hat man schon versucht dieselbe einzuführen und in einem Geschäft ist sie auch schon so ziemlich eingeführt. Die Dresdener Kollegen werden ganz energisch gegen diese „samose“ Arbeitsordnung Front machen.

Als 1890, nach dem Fall des Sozialistengesetzes, die Arbeiterorganisationen zu neuem Leben erwachten, erlebten wir in Berlin auch eine neue Arbeitsordnung; gegen die neueste war sie Gold. In jener Arbeitsordnung

stand sich ein Paragraph, welcher besagte, daß sich die Arbeiter und Arbeiterinnen beim Verlassen der Fabrik vom Portier untersuchen lassen müssen. Alle waren sich einig, diese Bestimmung nicht so leichten Kaufs hinzunehmen. Gegen solche Bestimmungen ist Beschwerde an die Aufsichtsbehörde zulässig. Ich arbeitete also ein Zirkular aus und wir schickten es an die Aufsichtsbehörde in Berlin. Antwort haben wir aber bis heute noch nicht erhalten. — Man sieht, die Arbeiter können wohl protestieren, aber von den Aufsichtsbehörden geschieht nichts.

In Dresden lagten die Prinzipale, sie könnten keine Vertiefung der Arbeitszeit geben, da sie nicht mehr viel verdienen. Die Ausfuhr betrug in unserer Branche im vorigen Jahre 4.217.000 Mk., da wird jedenfalls von dieser Summe „etwas“ für die Prinzipale abgezogen sein. Sehen Sie sich die Abrechnungen der Großhändler Bergmanns, die der Neuroder Kunstsanität, sowie die der Firma Wilner & Bid an, so werden sie finden, daß der Gewinn die Arbeitslöhne um ein bedeutendes übersteigt. Es ist darum Unfain, wenn die Prinzipale sagen, sie verdienen nichts.

Ist uns wird nun die Hauptfrage sein: Nach welcher Seite hin wird sich der Prinzipalverein entwickeln? — Daß Herr Zeitbad die besten Absichten hatte, als er die Anregung zur Prinzipalvereinigung gab, glauben wir sehr gern. Bis heute haben wir jedoch noch nicht gemerkt, daß für uns ein Vorteil dabei heraus kommt. Wir haben alle Ursache, auf der Hut zu sein, um event. gewappnet dazustehen.

Die Groß-Industriellen zählen uns bei allen möglichen Gelegenheiten vor, was sie für uns bei der Kanzen-u. Unfallversicherung gethan haben. Wir hatten früher die Fabrikrentenlisten, bei welchem aber die Arbeiter kein Recht hatten. Diese gingen darum lieber in die freien Klassen, welche aber, wie gesagt wurde, den „Umsturz“ herbeiführen wollten. — Später mußte jeder Arbeiter einer Ortsrentenliste angehören. Jetzt tritt wieder ein Gewicht darüber, wie man nur Ortsrentenlisten dulden könne, da diese Listen zu allen möglichen Statistiken gebraucht werden und in deren Verwaltung zum Teil Sozialdemokraten sitzen. Diesen Listen soll nun die freie Verwaltung genommen werden. Aus allen solchen Statistiken ist nur zu deutlich zu ersehen, daß der Arbeiter nur auf sich selbst angewiesen ist, daß er von feiner anderen Seite etwas Gutes zu erwarten hat.

Neben den Arbeitgeberorganisationen bestehen auch Kartelle. Diese zeigen uns, wie weit die Organisationen der Unternehmer vorgeschritten sind. Dagegen hilft uns nur das eine: wir müssen uns koalieren und möglichst in großen Massen, damit, wenn wieder einmal am Horizont ein Zuckhaufgeister erschienen sollte, es sofort von der Arbeiterschaft beseitigt werden kann. Die Unternehmer haben in neuerer Zeit wieder eine andere Kampfmethode, sie sperren die Arbeiter einfach aus. Ich erinnere Sie an den Tischlerstreik in Berlin, an den Werftarbeiterstreik in Hamburg usw. Sie (die Unternehmer) wollen damit erreichen, daß die Listen in kurzer Zeit erschöpft sind. Wir erleben, daß sich die Prinzipale zusammen organisieren, und wir trennen uns in mehrere Organisationen. Wir haben es, wie es scheint, auch gar nicht nötig zu sammenzugehen. Meine Herren, wir kommt diese Selbstständigkeit etwas jenseitig vor, es ist das selbe, als wenn wir sagen, der Privatlithograph ist selbständig. Unsere nächste Aufgabe muß für jeden Kollegen sein, nur eine Organisation zu haben, das müßte unsere Antwort auf den Verband der Unternehmer sein.

Was haben wir in unserem Beruf für Verdienste zu verzeichnen, z. B. die Lehrschriftschärferei. In Berlin sind bei 520 Gehältern 246 Lehrlinge in Fabriken, bei 211 Gehältern 233 Lehrlinge in Privatlithographien. In Leipzig sind bei 415 Gehältern 196 Lehrlinge in Fabriken, bei 138 Gehältern 149 Lehrlinge in Privatlithographien. Es ist ja auf beiden Seiten tüchtig gearbeitet worden, aber

Ein Jubiläum deutscher Illustrationstechnik.

Die im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung“ hat am 27. Dezember das gewiß seltene Fest des Erscheinens ihrer dreitausendsten Nummer feiern können. Da die Zeitung in Wochennummern zur Ausgabe gelangt, so bildet das Unternehmen jetzt auf ein Bestehen von circa 57 Jahren zurück — eine Zeit, welche auch an Ereignissen und gewaltigen Veränderungen für unsere Generation gewesen ist. Da die „Illustrirte Zeitung“ seit ihrer Gründung sich stets die Berichterstattung aller Begebenheiten auf allen Gebieten zu ihrer Hauptthätigkeit gemacht hat, so enthalten auch die dreitausend Nummern ein Stück Zeitgeschichte, welche uns um so mehr interessiert, da unsere Väter und wir sie durchlebten. — Um dieses Stück warme Leben spiegeln auch die vielen Nummern uns getreulich wieder und nicht bloß im Worte, sondern vor allem im Bilde. Mag jemand die „Illustrirte Zeitung“ nun selten oder öfter in die Hand bekommen, stets wird ihm der reiche Bilderreichtum der einzelnen Nummern auffallen, welcher nicht bloß Zeitereignisse darstellt, sondern auch dem Reich der Kunst und der Industrie seine Motive entlehnt — landschaftliche Motive aus der Heimat und fernem Ländern und die berühmten Männer und Frauen unserer Zeit im Bilde uns zeigt. Allen diesen Abbildungen

schließt sich stets ein knapp gehaltener, aber höchst zuverlässig, wissenschaftlich und doch jedem verständlich geschriebener Text an; so daß tatsächlich der ständige Leser der „Illustrirten Zeitung“ sich in aller Kürze über alles informieren kann, was auf der ganzen Welt sich zugetragen hat — sei es nun in der Politik, in den sozialen Vorgängen unserer Zeit, in den Wissenschaften, Entdeckungen, Erfindungen, Ausstellungen, im Gerichtswesen, Hochschulwesen, in der Literatur, in Kunsthandwerk, im Verkehrswesen, in Himmelserhellungen, in Gesundheitspflege u. f. w. — kein Gebiet fehlt, von welchem dem Leser nicht in Wort und Bild berichtet wird. Dem politischen und sozialen Leben gegenüber nimmt die „Illustrirte Zeitung“ eine unparteiliche Stellung ein — wie es bei einem solchen Blatte auch nicht anders möglich ist. Schade ist es, daß der Preis dieser Zeitung ein zu hoher ist, wodurch das Eindringen in die breiten Volksschichten verhindert und zur Unmöglichkeit wird. So lernt der Mann aus dem Volke die „Illustrirte Zeitung“ nur im Cafehaus und Restaurant kennen, während ihr zuverlässiger textlicher Inhalt und der geradezu künstlerische Bilderreichtum größere Verbreitung verdienen und weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden sollte.

Ein Unternehmen, das immer mit der Zeit gegangen, allen Neigungen derselben gefolgt ist und so in Wort und Bild ein trefflicher Spiegel seiner Zeit war, mußte auch in Bezug auf seine tech-

nische Herstellung wohl dem Neuesten der Zeit sich anzuschließen wissen. Und das ist auch der Fall seit der Gründung des Blattes, welche am 1. Juli 1843 in Leipzig erfolgte. Da zu jener Zeit von photomechanischen Verfahren nicht die Rede war und der damals so beliebte Kupfer- und Stahlstich doch zu teuer gewesen wäre, und auch schon durch seinen Tiefdruck hier ausgeschlossen war, so konnte das neue Unternehmen nur auf den Holzschnitt angewiesen sein, dem einzigen Hochdruckverfahren dieser Zeit. Bis dahin war der Holzschnitt wohl zum Illustrieren von Werken der Literatur, Naturgeschichte u. verwendet worden, nicht aber für solche Zwecke, wie es die „Illustrirte Zeitung“ nun verlangt. Deutschland bejaß noch kein solches Unternehmen und deshalb hatte die „Illustrirte Zeitung“ auch im Anfange viel technische Schwierigkeiten zu überwinden, die teils im Druck, im Illustrationswesen und anderen Hilfsmitteln lagen. Die Zeitung war das erste, groß angelegte Unternehmen für Deutschland und mußte erst alle an der Herstellung beteiligten Kräfte als Illustratoren, Holzschneider, Drucker u. f. w. sich an die neuen, ungewohnten großen Aufgaben gewöhnen. Darin liegt die Wichtigkeit dieses Blattes für unsere Buchgewerbe; seine Entstehung war der Anfang der modernen Illustrationstechnik für den Künstler sowohl als auch für den Drucker, Holzschneider und den später hinzukommenden Chemigraphen. Die umfangreichen illustrierten Nummern

nicht mal eine ordentliche Statistik ist zusammengelommen. An der Vorbereitung des Uebels (Vervielfältiger) ist jedenfalls der Privatlitograph schuld. Es wird immer gesagt, man sollte mit der Privatlitographie nicht so ernsthaft vorgehen, man wisse auch die Umstände berücksichtigen. Wir müssen uns aber fragen, nehmen denn die Privatlitographen auf die Gefahren, welche in Fabriken arbeiten, Rücksicht? Die Privatlitographen sind diejenigen welche die Konkurrenz wöglich gemacht haben. Eine Organisation der Privatlitographen hat nur einen Zweck, wenn sie sich über ganz Deutschland erstreckt, und sich nicht beschränkt würde. Was den Anstoß der Privatlitographen an den alten Verband betrifft, so ist auf dem 1. Lithographenkongress gesagt worden: „Die Privatlitographen, welche die Satzungen des Vereins halten, können dem Verband beitreten“. Jedenfalls sind das die Anforderungen, welche zu uns kommen. Es müssen Statistiken aufgenommen werden und Flugblätter in den Häusern verteilt werden an den Terminen wo Beschlüsse angenommen werden. Auch könnten wir einmal an unseren Kollegen Schmidt im Reichstage herantreten mit statistischem Material. Sich an die Unternehmer zu wenden wird augenblicklich wenig Erfolg haben, wenn solche Leute mit im Vorstande sitzen wie die Herren Wegel & Naumann, wo auf 13 Gehältern 33 Beurlingte kommen. Wir können nur darauf hinarbeiten, daß wir uns eine richtige Macht schaffen, wir wollen doch keine Hausindustriellen werden. Einen Waffenstillstand zu erzielen, dafür bin ich nicht, jetzt wo die Kollegen ausgeteilt sind, da gibt es keinen Stillstand, sondern da muß weiter gearbeitet werden. Es wird aber gesagt, wir müssen die Lithographen anders anpacken, wir müssen darüber streiten, wer der glücklichere Teil ist, ich erkenne das Verdienst an, wo der Vorteil ist. Es muß anerkannt werden, daß im alten Verband von Seiten der Lithographen und Gremialgraphen gearbeitet worden ist. Ich erkläre, daß ich mit dem Resultat zufrieden bin. Wir haben in Berlin auch Mittel und Wege gefunden die Lithographen heran zu ziehen. Ich glaubte selber nicht, daß wir so weit kommen würden, dort wo die Leute so zerstreut sind. In den größeren Geschäften sind 80-90% organisiert, ja es gibt 2 Geschäfte, wo alle Mann organisiert sind. Die Kollegen sind aber noch nicht so weit gekommen, daß sie im Berlin bleiben, wäre dem so, so hätten wir in Berlin schon über 500 Lithographen organisiert. Wir müssen einmal fragen können, die Lithographen Deutschlands sind in dieser Frage einzig und wir sind einen Schritt weiter. Wir haben aber immer noch eine Zahl Kollegen die sich nicht beizeln lassen. Wir arbeiten für unseren Beruf, das ist unsere Parole. Wir Kollegen unter uns können uns nicht sagen, wir sind blamiert, wir müssen nur sagen können, wir sind einzig. So wie wir im Geschäft zusammen arbeiten so müssen wir auch in der Organisation zusammen arbeiten. Es sollte ein Paragraf geschaffen werden: Strafbar ist der, welcher andere daran hindert, sich zu koalieren! Unsere Lösung muß sein: „Sine in die Organisation, in die einzige Organisation!“

garantiere die Selbständigkeit der Lithographen keineswegs. Die Entscheidung über die gestellten Vorschläge werde man der Gesamtheit unserer Mitglieder überlassen, ebenfalls das Recht der Abänderung der Vorschläge. Persönlich seien unsere Vertreter in letzter Linie erst im Interesse der Einigung mit dem Vorschlag der Vertreter des alten Vereins im Prinzip einverstanden.“

Das angenommene Stenogramm gibt denjenigen Teil der Verhandlungen folgendermaßen wieder: (Erläuterung des Verbandsvorsitzenden Kollegen Herbst nach der letzten 10 Minutenpause). „Diese beiden Anträge werden unseren Mitgliedern unterbreitet, daß sie thunlichst schnell Stellung dazu nehmen.“

Aus unseren Vorschlag ziehen wir den Punkt 3 zurück und den blitzen wir zu streichen. In ihrem Vorschlag erkläre ich folgendes: Obwohl er uns nicht weit genug geht, sind wir, im Interesse einer gedebllichen Entloerung unserer Verhältnisse dafür, lagen aber, er geht uns nicht weit genug. Lediglich aber, um die Sache zu einem gedebltlichen Abschluß zu bringen, stimmen wir dafür. Es wird unseren Mitgliedern den entsprechende Aufklärung gegeben werden. Ist dieser Vorschlag nicht das Richtige — das wird sich ja im Laufe der Zeit, und es dauert dies vielleicht gar nicht mehr lange, herausstellen — dann wäre es bedauerlich, wenn wir wieder auf unseren Vorschlag zurückkommen müßten und daß wir jebiel Zeit und Kraft vergeudet hätten.

Unserem Vorschlag nach müßte er — (der gegnerische Vorschlag der Lithographen, Steind uder und Berufsge-noßen) etwas weiter gehen, aber lediglich um Ruhe in die Sache zu bringen, sind wir dafür.

Das Weitere wird der Gang zeigen.“

Da dem „Lithograph“ das Stenogramm zur Zeit des betr. Artikels nicht zur Verfügung stand, konnte jener Irrtum geschehen und vertraue ich darauf, daß er auf diesen Artikel Rücksicht nimmt in seiner nächsten Nummer.

L. Bartels, Berlin.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Widmung des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme).

Telegramm aus Köln a. Rh. Achtung! Die Firma Heins & Witte kündigte mehreren Lithographen. Bericht in nächster Nummer.

Die Verwaltung.

Berlin I. Mitgliederversammlung vom 19. Dez. 1900. Auf der Tagesordnung stand: 1. Geschäftsliches; 2. Vortrag; 3. Diskussion; 4. Verschiedenes. Nach Eröffnung der Versammlung teilte Kollege Vorlich mit, daß für die Kollegen in den Firmen Bätner, Utthauer, Bohjen und Hugelberg Geschäftsverammlungen stattgefunden haben und 75 Mitglieder aufgenommen worden sind. Ferner machte er noch bekannt, daß die Wärmes-Pommission 50 Mk. Beihnaehtunterstützung den Arbeitelosen bewilligt hat. Dann erhielt der Referent, Herr Dr. Steiner, das Wort zu seinem Vortrag: „Der Reicht vor der E.indung der Schrift“. Redner führte den Versammelten in anschaulichster Weise die Schöpfung der Erde vom ersten Stadium an vor Augen und legte, an der Hand der Darwinischen Theorie, die Entstehung des Menschen klar, wie derselbe durch den Kampf ums Dasein, also durch die Arbeit zur Sprache und dann zur Schrift gebracht worden ist. Der Referent kam zu dem Schluß, daß der Reicht nicht, wie es in der Bibel gelehrt wird, in einem Paradiese lebte, sondern aus einem mühsamen, arbeitreichen Verhältnis zur heutigen Vollkommenheit sich emporgearbeitet hat. Dem Vortrage, welchen die Versammlung unter größter Ruhe folgte, sagte sich eine äußerst rege Diskussion an, in welcher der Referent verschiedene an ihn gestellte Fragen beantwortete. Dann wurde ein Antrag angenommen, als Fortsetzung des heutigen Themas

zu der Februarversammlung „Die Erfindung der Buchdruckerkunst“ auf die Tagesordnung zu setzen.

M. W.

Breslau. Laut Bekanntmachung in letzter Nummer der „Gr. Pr.“ waren abermals Differenzen bei der Firma Namelot & Herbe ausgebrochen. Obwohl den Druckern bei Beendigung des Streiks bessere Behandlung zugesichert wurde, fielen nach 9-tägiger Beschäftigung einige der bekannten Schlußworte, weshalb 18 Drucker sofort die Arbeit niederlegten. Die Firma strengte gegen sämtliche Drucker eine Schadenersatzklage im Betrage eines Wochenlohnes beim hiesigen Gewerbe-Gericht an. In der Verhandlung, die am 28. Dezember stattfand, zog die Firma die Klage zurück und rief das betreffende Gericht als Einigungsamt an. Die Einigung bestand darin, daß die Firma die alten Forderungen (von denen sie nichts mehr wissen wollte) als zu Recht anerkannt mußte und wurde die Arbeit am nächsten Tage wieder aufgenommen. Durch diesen abermaligen Sieg glauben wir, trotz der repressierten Haltung des Hauptvorstandes, den Kollegen Deutschlands den Beweis erbracht zu haben, daß ihre finanzielle und moralische Unterstützung für Breslau nicht nutzlos gewesen ist.

Die Verwaltung.

Ahndt. Am Samstag den 8. Dezember 1900 fand im Lokale des Herrn Vüd eine Versammlung des Vereines der Lithogr., Steindr. u. Berufsigen. statt. Der Bevollmächtigte, Kollege Singler, eröffnete die Versammlung um 9 Uhr. Nachdem das Protokoll verlesen war, kam unsere Bewegung zur Sprache. Der Vertrauensmann ermahnte die Anwesenden, doch stets fest zur Organisation zu halten, und nicht dem Beispiele der Übrigen zu folgen. Ferner gab Kollege Singler seine bevorstehende Abreise bekannt, was allgemein sehr bedauert wurde, denn die hiesige Zahlstelle verliert in ihm einen Kollegen, der nicht gezweifelt hat, die hiesige Zahlstelle auf die Höhe zu bringen. Als Lohn muß er nun wieder den Wanderstab ergreifen, um anderwärts Stellung zu finden. Wir wünschen dem Kollegen Singler an dieser Stelle viel Glück. Die Wahl eines neuen Bevollmächtigten fiel auf Kollege Anderich, welcher einstimmig gewählt wurde. Ferner sei noch bekannt gegeben, daß die hiesige Zahlstelle auf 28 Mitglieder herabgesetzt ist.

N. O.

Saalfeld (Saale). Die hiesige Zahlstelle wo hielt 30. Dezember eine Weihnachts- und Neujahrfeier ab, welche zugleich ein Fest der Jahrhundertwende war, wie es nicht schöner und passender gedacht werden kann. Zum Vortrag kam der geistvolle Duenen'sche Festprolog mit den Gesähten „Gottung und Zweifel“. Kollege Müller sang die prächtige Ballade „die Uhr“ in gewohnter Meisterhaft, desgleichen Kollege Lorenz einige Lieder für Bariton. Für den Humor sorgten die Kollegen Köhler, Heerdegen und Müller in ausbebligbar Weise. Einige allgemeine Gesänge im Geiste der modernen Bestanichnung erblöhden die F.istimmung und den Schluß bildete eine Gristbaum-Berlesung, welche noch viel Spaß machte. Allen mitwirkenden Kollegen herzlichsten Dant.

M.-D.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Der Vorstand des Porzellanarbeiterverbandes muß eine Maßnahme vornehmen lassen, ob die Delegierten zur außerordentlichen Generalversammlung die erhaltenen Extrablätter, welche sich infolge der höheren Spesen in Berlin als nötig herausgestellt hatten, zurück zahlen sollen. Solche finanzielle Rückgelten tragen nicht dazu bei, die Organisation in der Weiterentwicklung zu fördern, diese unzufriedenen Mitglieder beweisen dadurch, daß sie keinen Funken Danksinn besitzen. Wohin soll das führen, wenn den Beschäftigten der obersten Instanz nicht mehr Rechnung getragen wird und durch Betreiben meistens einzelner Unzufriedener ein Streik vom Zaune gerissen wird, an welchem nur die Schermafackelasse ihre besondere Freude hat.

Zur Saalfelder Einigungs-Konferenz.

Das Organ des neuen Lithographen-Verbandes „der Lithograph“ bringt in seiner Weihnachtsnummer die Stellungnahme seiner Vertreter auf jener Konferenz, die infolge irrthümlicher Auffassung sich mit den Tatsachen nicht deckt. Der „Lithograph“ schreibt nämlich:

„Zur Formulierung von Vorschlägen fanden mehrtägige geteilte Beratungen beider Verbandsektionen statt. Definitiven Beschlüssen unterordneten sich unsere Vertreter nicht und verwieslen die beiderseitig gemachten Vorschläge zur Begutachtung an unsere Mitgliedschaften. Auf Grund unseres Vorschlages hielten die anderseitigen Vertreter eine Einigung nicht für möglich. Darauf gab unser Beiratsvorsitzende Kollege Herbst die Erklärung ab: Der anderseitige Vorschlag sei nicht weitgehend genug und

Man lese sich nur die 3000ste Nummer an, welche glänzende Resultate da der Illustrationsdruck aufzuweisen hat. Das sind gewisse Aufgaben, vor die man hier hintritt, die in den ersten Jahrgängen dieses Blattes nach ihrer Lösung harreten. Das gleiche gilt dem Holzschnitt. Wer einmal solche alte Jahrgänge der „Illustrierten Zeitung“ erhalten kann, der vergleiche sie mit den letzten derselben und er wird gerade beim Holzschnitt mit Staunen sehen, was derselbe heute für Werke schafft und was für welche damals. Natürlich liegt hier auch viel Zutun der Maler und Illustratoren vor, welche gleichfalls seit jener Zeit eine vollständige Umwandlung durchgemacht haben und mit ihnen natürlich der hutig mit denselben verknüpfte Holzschnitt. Als ganzer Neuling erscheinen in den letzten Jahren nun auch die photomechanischen Verfahren in den Nummern der „Illustrierten Zeitung“ mit ihren Erzeugnissen sich in das Illustrationsgebiet dieses Blattes einschlagend. So bilden nun Holzschnitt und Autotypie in friedlichem Belsammensein den Biderichmud der Zeitung und jedes der beiden giebt stets das Beste, was es zu leisten vermag. Die Holzschnittleistungen der 3000sten Nummer verdienen die vollste Anerkennung eines jeden Fachmannes. Die Webergabe der Gemälde von Franz Stud ist eine tadellose; Bilder wie: „Die Spbhng“ — „Das böse Gewissen“ — „Die Sünde“ — „Lucifer“ — „Franz Stud und Frau“ u. f. w. sind ohne Zweifel Meisterwerke des modernen

Holzchnittes und machen dem Maler der Firma J. J. Weber alle Ehre. Doch auch die Autotypien von Studers und Köhl, Leipzig, können mit ihrer sorgfältigen Herstellung das Gesamtbild nur vervollkommen. Wenn auch die Firma bei dieser Festnummer absichtlich mehr den Schwerpunkt auf die Holzschnittillustrationen legte, so bringt sie im Durchschnitt in den anderen Nummern auch mehr Autotypien zur Anwendung. Und was eignet sich auch nicht besser zur Webergabe von Momentaufnahmen und sonstigen photographischen Originalen als die Autotypie. Speziell die Portraits von den vielen Tagespersönlichkeiten, die die „Illustr. Zeitung“ bringt, werden in letzter Zeit viel auf photomechanischem Wege hergestellt.

So ist die „Illustrierte Zeitung“ und Angehörigen der graphischen Berufe von Anfang an ein interessantes Blatt gewesen, in welchem wir uns — abgesehen von seinem trefflichen Text — stets gern vertieft haben, um die neuesten Leistungen unserer graphischen Künste bewundern zu können. Das haben wir in den früheren Jahrgängen schon thun können und heute finden wir erst in den reich ausgestatteten Nummern nicht bloß unsere Augenweide, sondern auch berufliche Anregungen. Der aber von Jahr zu Jahr wahrnehmbare Fortschritt in der technischen Herstellung des Blattes läßt die 3000te Nummer der „Illustrierten Zeitung“ uns als ein Jubiläum der deutschen Illustrationstechnik begrüßen.

von denen Woche für Woche eine erschien, geben allen Herstellern derselben immer neue Gelegenheit zum Lernen und Ausbilden. Hierzu kommt noch, daß das Bedeuten der „Illustrierten Zeitung“ auch wieder andere ähnliche Unternehmungen veranlaßte, wo der gleiche Vorgang für die beteiligten Buchgewerbe sich wiederholen mußte. So sehen wir mit der „Illustrierten Zeitung“ eine neue Aera in der Entwicklung unserer Buchgewerbe heranbrechen; die der illustrierten Zeitschriften und Zeitungen. Der kolossale Umfang, den dieses neue Gebiet mit der Zeit der Jahre angenommen und den es jetzt erreicht hat, zeigt uns erst, wie wichtig die Gründung der ersten illustrierten deutschen Zeitung, und weit noch wichtiger die gute Leitung dieses ersten Unternehmens war. Wäre es durch weniger kräftige Hände und weniger verständnisvolle Leiter geführt worden und wie so viele kleine Vorläufer derselben wieder langsam eingegangen — so würde diese großartige Bewegung erst viel später haben einsehen können, wie wir es z. B. an Desterreich, der Schweiz, Holland, Dänemark und anderen Ländern beobachten können. Wir sind all' diesen Vätern in der Entwicklung illustrierter Unterhaltungsschriften ein Bedeutendes voraus und haben dadurch sogar diese Länder in vielen Beziehungen von uns abhängig gemacht. Das ist die historische Seite der Entwicklung und nun zu der technischen. Buchdruck und Holzschnitt haben sich durch die „Illustrierte Zeitung“ mächtig entfalten können.

Ein „Arbeitswilliger“ wurde in Potsdam von einem Mann erbeidigt. Nach der furgt bekannten Rede des Oberholmeisters Ribbach in Potsdam, das nur die „Unorganisierten“ als die einzig wahren Arbeiter bezeichnen...

Im Reich des Herrn von Thielow wurden laut Verordnung in Magdeburg 37 Eisenbahnarbeiter entlassen, weil diese sich dem deutschen Eisenbahner-Berband, in Hamburg, anschlossen hatten...

In Ungnade ist nun auch der Staatssekretär Felschowsky bei dem Verband der Industriellen gefallen, nachdem er noch in seiner letzten Rede im Reichstage den 12000-Mark-Festlohn zu verheirlichen suchte...

In Genua hatten 10000 Hafenarbeiter die Arbeit niedergelegt, weil die Arbeitskammern aufgelöst worden sind. Mitglied war in der Wube des Hafens zusammengezogen...

Verschiedenes.

„Deutscher Zeichner“, unter diesem Titel erscheint für die Folge das bisherige Organ der Musterzeichner in Wera. Der Zeichner, als Verbandsorgan des deutschen Zeichnerverbandes am 1. und 15. jeden Monats in Leipzig...

Die „Papier-Zeitung“ vollendete mit dem Schluß des 19. Jahrhunderts ihren 25. Jahrgang. Von Carl Hoffmann gegründet und anfänglich nur als 14 Tage herausgegeben, ist es heute das führende Blatt der deutschen Papierindustrie geworden...

Der Kampf im Reichs-Industriellen Gewerksverein. Die Düsseldorfer Mitglieder des Gewerksvereins, die, wie wir seiner Zeit mitgeteilt haben, vom Zentralrat „aufgelöst“ worden sind, weil sie sich diesem gegenüber eine „Achtungsverletzung“ hatten zu Schulden kommen lassen...

Die Düsseldorfer erklären, das sie wirklich neutral sein wollten, deshalb bekämpften sie den „Revers“ (wonach Sozialdemokraten vom Eintritt in den Verband ausgeschlossen sind), der die Politik in den Gewerkschaften und der „uns bei allen vorgezeichneten Elementen der Arbeiterkraft und bei allen vorgezeichneten Sozialpolitikern fast zum Gespött macht“...

Von Verbandstag zu Verbandstag erwartet Herr Anwalt Dr. Hirsch in seiner Antrittsrede die Bollenbung der ersten hunderttausend Gewerkschaftsmitglieder und nimmt und nimmt will selbst diese bescheidene Ziffer erreicht werden. Die Zunahme seit Anfangs vollen Jahren ist fast lediglich dem Gewerksverein der Maschinenbauer zuzuschreiben...

Rechnet man fubrigens nach der Zahl der festen, tunlich zahlenden Mitglieder, so ist der Verband der deutschen Gewerksvereine schon heute die größte deutsche Arbeiterorganisation, denn sowohl der Allgemeine deutsche Arbeiterverein (Hafenarbeiter), als die sozialdemokratische Arbeiterpartei (Rebel-Verband) zählen bedeutend weniger Mitglieder...

Verbandsmitgliedern! Was ist aus diesem folgen Wort geworden? „Schon heute“ — sagte Herr Dr. Hirsch — „sind wir die fuhrsten“. Was wird aus uns erst in den kommenden Jahren werden, wollte er damit sagen? Und ach, was ist aus uns geworden! Wir sind in diesem Vierteljahrhundert nurhin auf fast 90000 emporgestiegen, haben kaum mit der riesenhafte gewachsenen Bevölkerung Schritt gehalten...

christlichen Organisationen, die erst ein paar Jahre alt sind, haben uns schon weit überholt und werden in Kurzem zweimalhunderttausend Mitglieder zählen“.

Die 11 letzten dieser Sit-Stands werden zufuglich für die „Mitgliedermeter“ und die „Schleimigkeit“ des Zentralrats. Auch die Stellungnahme des Verbandsanwalts Dr. Hirsch zum Streikabvertrict im wesentlichen Abgeordnetenhaus wird kurz furhert. — Die Kritik der Düsseldorfer ist für den Zentralrat um so vernichtender, als sie von einer Seite ausgeht, die nach wie vor, „den an der Gewerkschaftsbewegung“ teilhalt und auch in Zukunft teilhaben wird.

Die deutschen Kollegen werden ersucht, bei Konditionsannahme in Oesterreich streng darauf zu achten, das die feiertage beachtet und der 9-Stundenarbeit eingehalten wird. Vor Konditionsannahme bei der Firma Friedrich Scherl, Wien, wolle man Erkundigungen bei der Organisation einziehen. Die Verwaltung.

Anzeigen. Nürnberg.

Wittwoch, den 9. Januar, im Rest. „Martin Behalm“ kombiniert. Mitglieder-Versammlung. Der drei hiesigen Filialen. Tagesordnung: 1. Protokollverlesen, 2. Aufnahme, 3. Vortrag über die Unternehmer-Verbände, Referent: Kollege Hies; 4. Bericht vom Gattung in München; 5. Vereinsachen. Die Mitglieder werden in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung zu zahlreichem Besuch eingeladen.

Die Verwaltungen.

Unserem besten 1. Bevollmächtigten Anton Singler wunischen wir bei seiner Abreise von hier viel Glück und Segen.

Die Zahlstelle Heydt des Vereins d. Lith., Estr. u. Grusfug.

Vereins-Versammlungs-Kalender.

Table with 4 columns: Ort, Lokal, Versammlungstag, Beginn. Lists various locations and meeting times for different unions and associations.

Kollege Wilhelm Mackmann, Steindr., der vom April bis Oktober 1899 in Aarau war, wird für die Zeit vom 1. April bis Oktober 1899 in Aarau war, wird für die Zeit vom 1. April bis Oktober 1899 in Aarau war...

Der Arbeitsnachweis der Chemigraphen

Blatt II des Berichtes der Lithographen, Steindrucker und Berufsigen. Durchschickens befindet sich bei kollegen Dr. Werner, Berlin Hildorf, Hermannstr. 53. Sprechstunde: Wochentags von abends 7/8 Uhr, Sonntags von früh 8-1 Uhr.

Gebrauchte Steindruck-Schnelldrucken

1 Schmiere, Werner & Stein'sche 87x110 cm. 1 do. 80x108 „ 1 Faber & Schleiher'sche 104x140 „ gründlich repariert, unter einjähriger Garantie wie für neue Maschinen, billigst und zu günstigen Zahlungsbedingungen sofort zu verkaufen.

Steinmesse & Stollberg, Nürnberg.

Am 28. Dezember entschlief unser treuer Verbandskollege, der Lithograph Herr Max Mensch im blühenden Alter von 20 1/2 Jahren. Ehre seinem Andenken! Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsigen Deutschlands. Zahlstelle Dresden.

Der heutige Nummer liegt die „Gr. Rundschau“ Nr. 1 bei.